Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 37 (1964)

Heft: 12

Artikel: Dezemberreise

Autor: Ehrismann, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-777917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DEZEMBERREISE

Albert Ehrismann

Die Reise in den Dezember hat viele Stationen. Aber sie hat einen einzigen Ausgangspunkt. Den Januar. Genauer: die erste Stunde des Jahres. Vom Glockenläuten an sind wir unterwegs. Und das Ziel kann immer nur heissen: Dezember. Dann wird wieder Glockenläuten das Ende der Reise verkünden. Und ein anderes Jahr beginnt, eine neue Reise soll begonnen werden. Vom grossen Glockenläuten zum grossen Glockenläuten. Vom ersten Reisetag zum letzten Reisetag. Und immer wird die Durchgangsstation Dezember heissen. Aber kein Bahnhofsvorstand hebt die Hand grüssend an die rote Mütze. Nur die Signalglocken läuten. Alle Jahre. Und jetzt hat wieder die Dezemberreise begonnen.

Der Herbst, sagt man, male. Das will bedeuten, dass die Bäume, die Wälder sich verfärben. Von Rost bis Zinnober gehen die Farbbezeichnungen, die der Herbst für seine prunkenden, funkelnden und leuchtenden Feuerbilder braucht. Und auch noch Grün, Gelb und sogar Violett gehören dazu. Der Winter aber schreibt. Im Winter schreibt die Natur. Vorausgesetzt, dass da zuerst der Schnee kam. Dass die Schneeflocken munter wirbelten oder sanft, von keinem gesehen, in der Nacht fielen. Dann ruht alles Land wie ein riesiges, weisses, noch nicht bedrucktes Buch, in dem nur zuweilen der Wind durch die Blätter raschelt. Je stiller die Welt wird, um so lauter redet das Leise, Stumme. Wer aber schreibt, und wo wird geschrieben? Wer aber redet, und für wen wird geredet? So ungefähr ist's:

Der Wald stand schwarz und zugeschneit
lautlos in kalter Einsamkeit.
Der Eulen weisse Flockenkappen?
Fuchsruten? Wiesel? Fliehen? Tappen?
Kein Hase, Kauz. Kein Krähenschrei.
Als ob die Welt gestorben sei...

Da fuhr durch Finsternis und Reif
vom Himmel her ein Sternenschweif.
Von fernen Höhlen oder Ställen
rief Lämmerblöken, Hundebellen.
War's noch des Waldes Sterbetuch?
Jetzt schrieben Tiere Spur und Buch.

Die Tiere sind's, die Tiere sind's!
Lest die Geschichte eines Kinds!
Sie hoppeln, fliegen, trommeln, röhren,
bis alle die Geschichte hören,
die in die tiefste Schwermut trifft
in Pfoten-, Huf- und Krallenschrift.

Man müsste sie lesen können, die Pfoten-, Huf- und Krallenschrift. Der Jäger kann's. Der Naturfreund kann's. Aber sie können die Schrift nur zum Teil lesen. Zum grösseren Teil bleibt sie verschlüsselt. Auch die Weihnachtsgeschichte ist verschlüsselt. Am deutlichsten vielleicht, am reinsten können wir sie verstehen in frommen Legenden. Jeder kann aus ihnen so viel Wahrheit heraushören, wie er selber will. Und keine Wahrheit braucht mit der Wahrheit anderer identisch zu sein. Die Wahrheit ist so gross, dass viel, alles in ihr Platz hat. Des einen Wunder sei des andern alltägliche, brüderliche Tat. Weihnacht gehört allen. Irgendein Wunder gehört allen. Das haben nicht zuletzt die exaktesten unter den Wissenschaftern, die Atomphysiker, die Astrophysiker, wieder begriffen und uns gelehrt.

Aber auch sie könnten nicht jede Schrift im Schnee deuten, nicht jede in den Schnee geschriebene Geschichte lesen. Und sie, weil sie so viel wissen, wissen auch, dass es Geheimnisse gibt, die man im Geheimen lassen soll. Von der Dezemberreise war die Rede. Ist auch sie ein Geheimnis? Sie liegt offen vor uns. Eine Reise durchs Jahr zur Endstation Dezember. Eine Lebensreise durch viele Jahre zur Endstation Tod. Doch am Ende jeder Jahresreise kommt Weihnacht. Und am Ende jeder Lebensreise wartet – ja, was kommt dann? Jetzt kommt das Geheimnis. Weiss nicht woher, weiss nicht wohin – mich wundert, dass ich so fröhlich bin. So ungefähr sagt ein alter Spruch. Dieses Nichtwissen und dennoch Fröhlichsein ist genug. Ist leicht genug, wiegt schwer genug.

Also rüsten wir fröhlich zur Dezemberreise. Packen wir Koffer oder Rucksack. Oder wandern wir einfach, die Hände tief in den Manteltaschen vergraben, durch die verschneiten Wälder. Vielleicht wird uns ein Tier begegnen. Gewiss werden wir die Pfoten-, Huf- oder Krallenschriften finden. Lesen wir sie, wenn wir es können, und überstudieren wir uns nicht, wenn wir es nicht können. Nur eines dürfen wir nicht vergessen: auch wir, wenn wir in die noch unberührte Schneelandschaft, sei's im Wald, sei's in den Bergen, kommen, schreiben in den Schnee. Kein Graphologe wird unsere Schneeschrift analysieren, kein Mitwanderer wird uns plötzlich durchschauen. Nur wir selber wissen, vielleicht, Bescheid. Sind unsere Gedanken gut, mag's unsere Schrift nicht weniger sein. Schlägt unser Herz freundlich, wird auch unsere Spur im Schnee geschwisterlich zu anderen Spuren sich gesellen. Die Dezemberreise beginnt. Keine rote Mütze, kein Befehlsstab. Nur unsere eigenen Erinnerungen, unser eigenes Gewissen und unser eigener Fahrplan, in dem zwar die Namen einiger Stationen, doch nicht die genauen Zeiten stehen. Die Signalglocken läuten. Fröhliche Weihnacht und ein gutes Jahr!

Als wäre es in ein Schmuckkästchen eingelegt, sass einst das bedeutendste bekannte Frühwerk schweizerischer Glasmalerei, eine Marienscheibe, im Gewänd der Sankt-Jakobs-Kapelle ob Flums im Kanton St. Gallen. Das bloss 63 cm hohe Glasmosaik ist um 1150 entstanden und wird heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt. Es ist ihm eine später nie mehr erreichte monumentale Wirkung eigen.

Cette mosaïque de verre coloré représentant la Vierge, la plus représentative des œuvres de l'ancien art du vitrail en Suisse, était offerte autrefois à la piété des fidèles dans la chapelle de Saint-Jacob, au-dessus de Flums (canton de St-Gall). Haute de 63 cm, elle date de l'an 1150 environ. Elle est aujourd'hui exposée au Musée national suisse à Zurich. Peu des œuvres qui ont vu le jour par la suite atteignent une telle puissance d'expression.

Simile a un gioiello nel suo scrigno, questa vetrata della Vergine, una delle prime e più importanti opere della vetrocromia svizzera, stava in origine nella Chiesa di San Giacomo sovra Flums (Cantone San Gallo). È un mosaico su vetro, oggi al Museo nazionale svizzero di Zurigo, alto appena 63 cm, eseguito verso il 1150. Il suo effetto monumentale non è stato di poi mai più raggiunto in altre opere del genere.

Once lodged in the Chapel of St. Jakob, above Flums in the Canton St. Gall, one of the most important early examples of stained glass window painting, containing an image of the Holy Mother Mary, now resides in the Swiss National Museum. Probably painted around 1150 A. D., the painting is very small, yet the impression it leaves on the spectator is unparalleled.